

Pritschenmeister Heinrich Gering von Zürich

Autor(en): **Liebenau, Th. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **4 (1902-1903)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pritschenmeister Heinrich Gering von Zürich.

Von *Th. von Liebenau.*

Zu den aus der Schweiz stammenden Pritschenmeistern, die in Deutschland als Spruchdichter ihr Glück versuchten, gehört neben den Wirri von Aarau auch Heinrich Gering von Zürich, Pritschenmeister in der mit der Schweiz verbündeten Stadt Rottweil. Gering ist wohl ein Anverwandter des zürcherischen Unterkaplans Gering zu Regensberg und des päpstlichen Gardisten, der 1520 in Rom diente, und verliess vielleicht des Glaubens wegen seine Heimat.

Er ist uns durch zwei Spruchgedichte bekannt. Das eine liegt in der vormals markgräflichen badischen Hofbibliothek in Karlsruhe als Handschrift 280 und trägt den Titel:

„Ein Schonner vnnnd wohlgemachtter Lob-Spruch vnnnd ordennlyche Beschrybung des Fürstlychen vnd Herrlychen Schiessens so der Durchleuchtig vnnnd Hochgeborn von Gottes Gnaden Carol Margkgrauv zu Baden vnd Hochberg, Landgrauv zu Sausenburg, Röttelen vnnnd Herr zu Badenwyler etc. Inn seiner F. G. Statt Pforzheim gehalten Hatt, alles ordenlich beschryben Durch Henrych Gering von Zürich, Britschenmeister zu Rothweyl.“

Den 33 Blättern Text sind auf 12 Quartblättern die Abbildungen der Ehrengaben, bestehend in fürstlichen Wappen und 38 Schützenfahnen beigegeben.

Der Dichter rühmt in der vom 21. Mai 1562 datierten Dedikation den freigebigen Markgrafen, der ihn schon gleich nach den auf das Schützenfest gedichteten Reimen beschenkt hatte, feiert darauf den gottesfürchtigen, weisen Markgrafen, seine vorzüglichen Räte, die gewerbthätigen fleissigen Unterthanen und spendet der vom Kaiser privilegierten Schützengesellschaft Pforzheim sein Lob.

Der ganze Verlauf des Festes, bei dem Gering an der fürstlichen Tafel sass, wird von Anfang bis Ende besungen. Dabei gedenkt unser Züricher auch der unfeinen Behandlung, die ihm bei seinem Auftreten auf der Britschenbrücke zuteil ward.

Ein Britschenbrück war auch gemacht,
Der hat gar mancher gnug gelacht.
Denn sie war g'bauen auf der Enz,
Ich wünsch den Narr'n die Pestilenz.
Sie haben mich geworfen drein;
Ich acht, sie sind mir feind geseyn.
Sie hätten mich sonst nicht gebadet;
Doch hat es mir nicht viel geschadet;
Dann mir ein gut Trinkgeld ist worn.
Wenn sie es wüssten, es thät' ihnen Zorn,
Dass mir mein gnädiger Fürst und Herr
Bewiesen hätte solche Ehr
Und mir ein solch Geschenk gethan.

Erklärlich wird der Vorgang durch die Mitteilung, dass der Markgraf bereits drei Pritschenmeister erwählt und auf seine Kosten gekleidet hatte. Gering war nur in der Absicht gekommen

Dass ich meinem Gnädigen Fürsten Herrn
Ein'n Spruch will machen zu G'fallen und Ehrn.
Von aller Handlung dieses Schiessen
Darum thut's mich nit sehr verdriessen,
Wär'n schon der Narren noch so viel;
So geht's mir dennoch, wie Gott will;
Denn ich mein Dinglein mach für mich.

Jakob Bachofer von Zürich gewann am Nachschiessen eine Fahne; Hans Balthasar Mutschass aus Zürich aber erhielt ein Schwein, damit er den weiten Weg nicht umsonst gemacht haben sollte.

„Stoffel Ruff von Weissenstein, dessen Mund „war mehr denn sieben Zollen weit“, „gewann ein Käs gleich an der Stätt, weil er die grössten Goschen hätt.“

Von sich sagt Gering:

Ich bin nur *ein Handwerksmann*
Der nit viel hohe Weisheit kann.
Er wünscht zum Schluss allen Pforzheimern
Gott möge sie in seiner Hut behalten
Und wolle uns nach diesem Leben
In jener Welt das ewig geben!
Wünscht Heinrich Gering allensamen,
Wer diess begehrt, sprech mit ihm Amen.“¹⁾

Ein ähnliches Gedicht Gerings befindet sich in der Simmler'schen Sammlung (Stadtbibliothek Zürich) und behandelt das Fürstliche Herrnschiessen in Stuttgart vom Jahre 1560.²⁾

Bei dem grossen Herrnschiessen in Rothweil vom Jahre 1558 muss Gerings poetische Ader noch wenig bekannt gewesen sein, da man aus Augsburg den Poeten Lienhard Flexel als Pritschenmeister bestellte, der in seinem 1076 Verse zählenden Spruche bemerkt:

Die Schützen im Reich thun ihn wohl kennen,
Auch aus der löblichen Eidgenossenschaft.
Darumb gieb ich mein Worten Kraft.³⁾

Flexel waltete seines Amtes in Augsburg 1556–1575.

¹⁾ D. Posselt, Wissenschaftliches Magazin 1788, III, 6, 642. Siegmund Friedrich Gehres, Pforzheim's Kleine Chronik, Memmingen 1792, 34–48.

²⁾ Weller's Annalen, I, 321. Bächtold, Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz 417, Noten-Seite, 132.

³⁾ Heinrich Ruckgaber, Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil, 1835, s. p. 297–299.